

Wie die religiöse Vielfalt in Deutschland wächst

Viele katholische und evangelische Kirchen in Deutschland schließen; dafür entstehen überall Gotteshäuser anderer Religionen. Tempel, buddhistische Klöster und Moscheen sind längst keine Seltenheit mehr.

Das bayerische Erlangen ist ein Ort der religiösen Vielfalt: Es gibt katholische, evangelische und orthodoxe Kirchen und zwei große Moscheen. Bald sollen auch eine Synagoge für die jüdische Gemeinde und sogar ein hinduistischer Tempel dazu kommen.

In der Stadt mit etwa 120.000 Einwohnern studieren nämlich über 2000 Inderinnen und Inder. Damit sind sie dort die größte ausländische Bevölkerungsgruppe.

In Erlangen kann man gut beobachten, was seit einigen Jahren überall in Deutschland passiert: Die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland verlieren seit Jahren Mitglieder. Aktuell gehören ihnen nur noch etwa 44 Prozent der 83,5 Millionen Menschen in Deutschland an.

Viele christliche Gotteshäuser wurden deswegen geschlossen. Trotzdem spielt Glaube immer noch eine wichtige Rolle im Land, denn Migrantinnen und Migranten haben ihre Religionen mit nach Deutschland gebracht: zum Beispiel den Hinduismus, den Islam oder den Buddhismus.

All diese Religionsgemeinschaften brauchen Orte, wo sie ihren Glauben leben können. „Es gibt die Sehnsucht nach einem religiösen Zentrum“, sagt der Inder Vilwanathan Krishnamurthy. Deswegen wird in Deutschland seit einigen Jahren viel gebaut: Schon heute gibt es 20 buddhistische Klöster.

Auch hinduistische Tempel und Synagogen entstehen in immer mehr Städten. Ebenso baut man im ganzen Land neue Moscheen – oder erweitert die islamischen Gotteshäuser. Die meisten dieser Bauten werden mit Spenden finanziert.

Anders als die katholische und evangelische Kirche finden die orthodoxen Kirchen immer mehr neue Mitglieder. Es sollen schon fast vier Millionen sein.

Oft übernehmen die Gemeinden leerstehende Kirchen – wie auch in Erlangen: Hier treffen sich Orthodoxe jetzt in einer früheren katholischen Kirche: „Früher hatten wir 18 Familien mit 50 oder 60 Mitgliedern“, sagt Diakon Ragai Edward Matta, „heute sind es an die 60 Familien mit gut 200 Personen.“ Vielleicht brauchen sie ja bald ein neues und größeres Gotteshaus.